

Mebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Er scheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch
den Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1 halbtägige Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Anzeige
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Mebra a. M.

Nr. 72.

Mebra, Mittwoch, den 9. September 1903.

16. Jahrgang.

Ein englisches Urteil über die deutsche Industrie.

Die Times bringen eine Artikelserie, deren Zweck es ist, die industriellen Verhältnisse Deutschlands möglichst genau zu schildern, und die Aufmerksamkeit besonders auf die Unterschiede und Ähnlichkeiten mit den Verhältnissen in England und den Vereinigten Staaten zu lenken. Der erste Artikel beginnt mit der Rheinprovinz und speziell mit Düsseldorf. Die Times machen bei der Untersuchung des Artikels darauf aufmerksam, daß es nicht angeht, sich, angefaßt der Fortschritte der deutschen Industrie das veraltete „Made in Germany“ als genügende Kritik zu betrachten. Besonders seien die Stahlwerke in Düsseldorf gut genug, um Meiste in England zu finden. Aus einem einzigen Unternehmen habe Düsseldorf aus England Aufträge im Werte von 9000 Pfund erhalten. Die Erträge Deutschlands auf industriellen Gebieten übersteigen nach Ansicht der Times beinahe noch diejenigen, die auf dem Schiffsbau von Sedan errungen wurden. Über die Rheinprovinz wird einleitend gesagt:

Die Hauptfabrikationszweige liegen in den preussischen Provinzen Rheinland, Westfalen und Schleien, in allen Teilen Sachsens, in Ost- und Westpreußen, in Bayern und Württemberg. Die bedeutendsten dieser Distrikte sind die wichtigsten Konkurrenzgebiete sind die Rheinlande und das Königreich Sachsen. Man könnte die beiden mit Recht als Hauptgebiete überaus mit Rheinprovinz und Westfalen bezeichnen.

Die moderne industrielle Entwicklung des Rheinlandes, besonders in Eisen- und Stahlindustrie, ist vielleicht in erster Linie den Kohlenlagern der Provinz und des angrenzenden Westfalen, in zweiter Linie aber dem großen Wasserreichtum zu verdanken und dem vortrefflichen chemisch-technischen Geschick der dortigen Arbeiter. Das ausgezeichnete Eisenwerk in Düsseldorf ist ein Beispiel für die Höhe der Kohlenlagen der Provinz und des angrenzenden Westfalen, in zweiter Linie aber dem großen Wasserreichtum zu verdanken und dem vortrefflichen chemisch-technischen Geschick der dortigen Arbeiter. Das ausgezeichnete Eisenwerk in Düsseldorf ist ein Beispiel für die Höhe der Kohlenlagen der Provinz und des angrenzenden Westfalen, in zweiter Linie aber dem großen Wasserreichtum zu verdanken und dem vortrefflichen chemisch-technischen Geschick der dortigen Arbeiter.

Über Düsseldorf sagt der Gewährsmann der Times: Man kann nicht ohne Vergnügen an Düsseldorf denken. Wir kennen in England eine Industrie dieser Art nicht, und in der Provinz Staaten hat man noch weniger etwas Ähnliches aufzuweisen. Ich würde geradezu behaupten, daß Düsseldorf außerhalb Deutschlands nur von wenigen Orten, wie vielleicht von Zürich und Gené, die außerordentlich natürliche Vorzüge besitzen, erreicht wird. Innerhalb Deutschlands kann man es mit Hamburg, Dresden und Stuttgart in eine Linie stellen. Dabei muß man aber bedenken, daß die beiden letztgenannten Städte nicht nur Fabriksstädte, sondern auch Handelsstädte sind, während Hamburg, dem sicherlich zugehört werden muß, daß es die höchste der rein kaufmännischen Städte ist, eine freie Stadt und ein mächtiger Hafen mit mehr als 7000 Einwohnern in Düsseldorf steht mit seiner Bevölkerung von 214 000 Köpfen tatsächlich, was die Vereinigung von Arbeitsfähigkeit und Schönheit angeht, allein da. Es ist keine Fabriksstadt wie Essen und Gelsenkirchen, die sich mit den Orten in Nordrhein und Westfalen vergleichen lassen, sondern es war auch einst die Hauptstadt eines Fürstentums. . . und ist lange ein Mittelpunkt und ein bevorzugter Wohnort der Borneischen gewesen. Vieles von seiner Umgebungskraft verlor es durch die holländische Eroberung, vieles aber auch der industriellen Gegenwart. . . dem Merkantilismus spielt der Rhein in dem Düsseldorf-Becken keine hervorragende Rolle. Es sind einige gute Käse vorhanden, die sich aber nicht auszeichnen und ich bin niemals an den Fluß gegangen, ohne mich darüber zu wundern, wie gering der Verkehr ist."

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser nahm mit dem König von Sachsen am 5. d. die Parade über das 19. (2. sächsisches) Armeekorps ab. Kaiser Wilhelm fuhr nach Schluß der Parade zum nach Merseburg, wo am Sonntag vormittag auf dem Großerplatz feierlicher Gottesdienst stattfand. Mittags besaß sich der Kaiser nach Halle zur Einweihung der Paulskirche um nach der Feierlichkeit wieder nach Merseburg zurückzufahren.

* Über das Programm für den Besuch des Kaisers Wilhelm in Wien erzählt man, daß am 18. d., dem Tage der Ankunft des Kaisers, ein Galabiner in der Hofburg stattfindet. Am Abend desselben Tages bezieht der Kaiser eine Festbesprechung in der Hofburg und am nächsten Abend in der Hofburg. Nach einem Besuche in der Kaiser-Wohnung, wahrscheinlich im Hof, ist in dem Programm festgesetzt.

* Dem Reichstage wird in der nächsten Gesetzgebungsperiode ein Entwurf vorgelegt, der die Grundzüge über Aufnahme und Aufenthaltserhältnisse von Geisteskranken in Irrenanstalten sowie die Entlassung aus denselben rechtlich geregelt.

Österreich-Ungarn.

* Der Wiener Gemeinderat beschloß, bei der Revision auf Wiederaufnahme der Verfassung zu petitionieren, insofern die Mannschaften des dritten Jahrganges über den 1. Oktober hinaus im aktiven Dienst verbleiben sollen.

* Der hiesige österreichische Konsul in London, Graf Franz Dehn von Seltzer, ist auf dem Schloße seines Sommerhauses, Gärtenblaus, in Gredersdorf bei Graz an Herzkrankheit gestorben. Graf Dehn, der 1898 geboren war, vertrat sein Heimatland bereits seit 1888 beim großbritannischen Hofe; er ist von wenigen Bänden reich, er wegen geschwinder Gesundheit seinen Abschied ein. Er war Großkommandeur in Böhmen, Ungarn und in der Grafschaft Olag.

Frankreich.

* Im Marineministerium herrschen augenblicklich absonderliche Zustände. Minister Pelléan, welcher sich gewöhnlich auf seiner Hochseefähre aufhält, hat es ungemessen, für eine Vertreibung in seinem Amte als Marineminister zu sorgen. Das Marineministerium ist somit augenblicklich ohne legalen Chef, da der die Geschäfte führende Kabinetschef des Ministers keine Verantwortung gegenüber dem Parlamenten bezieht.

* Die Verfassungskommission hat endgültig am 14. den ersten Mal verabschiedet in Gebrauch genommene neue Uniform verabschiedet und dem Kriegesministerium neue Modelle unterbreitet.

England.

* König Eduard ist Freitag abend von seiner Wiener Reise wieder in London eingetroffen.

Italien.

* Zum Jahresbesuch in Rom hat die italienische Regierung sich nach Unterabhandlungen mit englischen Sozialistenführern die Gewerliche verabschiedet, daß keine Einzelhandels- und Gewerliche gegen den Jahres stattfinden werden. Sie verabschiedet die Sozialistenführer davon, daß alle diejenigen, die während der Fahrt des Jahres pfeifen sollten, sofort verhaftet würden, wenn sie auch Abzurückern seien. Man verabschiedet, daß die russische Kaiserin ihren Gemahl begleiten wird. Die Weltreise findet im Osten von Russland statt. Der Zar wird den Rest am 23. Oktober unter Einhaltung des bekanntesten Zeremoniells betreten.

Belgien.

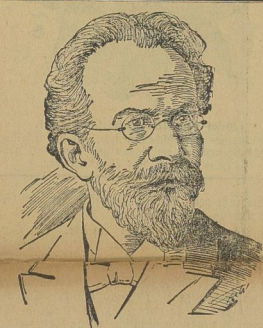
* König Leopolds Kaiser Aufbruch gilt wichtigen Beziehungen bezüglich der Anglo-Amerikaner. Der König hofft, daß die jüngst an die Kaiserin gerichtete englische Note nicht die Wirkung haben werde, Frankreichs Haltung gegenüber dem Kongress unangenehm zu beeinflussen. Die Opposition unter Konkurrenz von Vertretern Frankreichs, Belgiens, Englands und vielleicht auch Deutschlands zur Regelung gewisser kultureller Streitfragen wird erwidert.

Solland.

* Aus dem Haag wird gemeldet, daß alle in der venezolanischen Schiedsgerichts-Sache dort eingetroffenen Vertreter der fremden Mächte wieder abgereist sind. Die Komodie ist zu Ende.

Portugal.

* In der portugiesischen Presse wird zurzeit behauptet, daß König Dom Carlos von Portugal den fähigen Plan gefaßt habe, sich des spanischen Königsthrones zu bemächtigen, und ein iberisches Kaiserreich zu begründen. Freilich nicht mit dem Schwerte, sondern auf friedlichem Wege: Man hofft, daß König Alfons XIII. nicht alt werden wird, und daß dann sein geeigneter Thronfolger in Spanien nicht vorhanden sein wird. Schlimmentfalls aber mit dem englischen Stützpunkt. Nun, König Alfons ist einmüde noch gesund — und in Lissabon weist das Thermometer auf 40 Grad im Schatten.



Hermann Junge, ein als Musikdirektor oft genannter Bismarckianer, ist, 54 Jahre alt, gestorben.

Balkanstaaten.

* Die in Ausland verbreitete Meldung, daß die türkische Regierung Bulgarien ein Ultimatum habe überreichen lassen, wird in Sofia für unbegründet erklärt.

* Die türkischen Mächte übermitteln der Bevölkerung die Größe des Sullans und die Details anlässlich des anlässlich des herannahenden Winters voll Sorge für die Gesundheit der Bevölkerung. Die türkischen Mächte konzentrieren Truppen bei und aus seiner Privatställe für die Beherrschung an Abwehrmaßnahmen, wie Franzell und Bähle, Sorge tragen. Die Gaden sollen freiwillig sein und sich nach dem Verlangen des einzelnen richten. Auch seitens der Präfektur wurde eine Kommission zur Empfangnahme der für die Opfer der bulgarischen Insurgenten bestimmten Beiträge bestellt.

* Nachrichten aus Adrianopel zufolge sind Handel und Verkehr im Sandstätt Städtchen gänzlich gehört; selbst in der nächsten Umgebung von Städtchen herrscht Unsicherheit. Es wird über das gesundheitliche Verhalten der Weiblich und Putschaufsicht acht. Neuerdings sind noch fünf Patronen und eine Batterie nach Städtchen und Tirmo abgegangen, auch soll nach Versicherungen von türkischer Seite die Säuberung dieser beiden Gebiete von Banden fortzuführen. In den letzten Tagen haben wieder Bandenkämpfe stattgefunden.

* Verschiedene bulgarische Mächte, sowohl oppositionelle wie auch solche, welche der Regierung sonst freundlich gegenüberstehen, erklären eine völlige Neutralität Rumäniens im Falle eines bulgarisch-türkischen Krieges für unmöglich. Das bulgarische Revolutionskomitee unterhalte schon jetzt zahlreiche Geheimagenten in Rumänien, welche in Rumänien Unruhen zu erregen suchen. Ganz ohne Arbeit man darauf hin, die Landbevölkerung der Dobruja, die zur Hälfte slavisch-bulgarischen Stammes ist, zu einem Aufstand zu bringen.

* In Serbien ist tatsächlich eine gefährliche Märgung im Offizieren entstanden. In Nik und anderen Garnisonen wurde eine Anzahl Offiziere verhaftet, bei denen eine Proklamation gegen die an der Verfassung gegen König Alexander beteiligten Offiziere vorgelesen wurde. In der Proklamation

Belgien und China.

* Belgien hat in China die Konzession zu einer Eisenbahnlinie von Kaifeng-Ku nach Huanan-Ku im Tal des Gelben Flusses bekommen.

Merica.

* Staatssekretär Cay erklärte, der amerikanischen Regierung läge sehr Abicht der Einmischung in die orientalische Frage fern. Die Zurückziehung des europäischen Geschwaders der Union aus den türkischen Gewässern sei lediglich von der Gewährung von Garantien für die Sicherheit der amerikanischen Schiffe in der Türkei abhängig. Falls der Geschwader in dieser Beziehung betriebliche Berichte sende, würde sofort der Befehl ergehen, die geplanten Schickungen wieder aufzunehmen. Der Bericht des amerikanischen Gesandten über den Vertreter Vorkal steht noch immer aus.

Uffen.

* Belgien hat in China die Konzession zu einer Eisenbahnlinie von Kaifeng-Ku nach Huanan-Ku im Tal des Gelben Flusses bekommen.

Ein Vulkan als Schwefelbergwert.

b. Der Popocatepetl, der prächtige Schwefelberg Mexicos, wird, wie unlängst berichtet wurde, durch ein amerikanisches Schicksal in ein Schwefelbergwerk umgewandelt werden. Die Lager sind so groß und das Material so wertvoll, daß es für die amerikanische Regierung von großem Interesse ist. Charles Holt, der Vertreter des Schicksals, hat den Versuch und haben schon vor einiger Zeit den Versuch gemacht, den Vulkan zu betreten. Die Arbeit wurde durch die heftigen Stürme von Schwefel mit und waren augenblicklich von ihrer Bestimmung sehr befristet. Der 5420 Meter hohe Popocatepetl, d. h. der „Sägel, der raucht“, verdient zweifellos früher seinen Namen; aber in der letzten Zeit hat er keine Zeichen vulkanischer Stürme mehr gegeben. Der Atacamita, die meist braun, der rein indischen Übergläubigen die Braut des mächtigen Nachharn ist, hat sie sein weißes Schwefelgebirge ab. Als Cortez mit seinen verdammten Leuten nach Mexico kam, hatte noch niemand versucht, den Popocatepetl zu betreten. Die Indianer glaubten, daß in seinem Krater die Geister schliefen. Cortez mochte sie betreten, den Vulkan deshalb mit natürlichen Schreien; außerdem verbot die Tradition sogar den Versuch eines Aufstieges. Die Spanier aber liebten die Gefahr um ihrer selbst willen, und so machte dem Diego Ordaz, einer von Cortez' Offizieren, in Begleitung von neun Spaniern und einer Anzahl Azteken im Jahre 1519 eine allerbühnendste Expedition. Er überwand schließlich jedoch die Grenze des ewigen Schnees und brachte große Gespenster zurück, die für die Gelehrten ein Wunder und gleichzeitig ein Beweis der unerschöpflichen Tapferkeit der Abenteurer waren. Als Cortez zwei Jahre später über den Vulkan zur Verhütung von Schiffsverlusten gebrauchte, schickte er Francisco Montano mit vier Spaniern hinauf. Als sie den Rand des Kraters erreicht hatten, bestimmten die Spanier durch das Los den Mann, der hinuntersteigen sollte. Die schwierige Aufgabe fiel Montano an. Man ließ ihn in einem Korbe hängen. Die Expedition brachte genaugen Schwefel mit, aber wegen der damit verbundenen Gefahr ließ Cortez das Material nicht mehr abholen. Heute ist der Aufstieg auf den Popocatepetl verhältnismäßig leicht. Man führt von Mexico mit der Eisenbahn nach Amecameca, dann reitet man bis zu einem Hause auf halber Höhe hinauf, und der Weg bis zum Gipfel wird zu Fuß zurückgelegt. Früher sind leicht zu haben, und es gibt keine besondere Ausdauer dazu. Man hat den Aufstieg in der richtigen Jahreszeit, so kann man den Aufstieg auf einer „petate“ (Balmatte) in fast ebener Linie Minuten machen, als man Stunden zum Aufstieg braucht. Der Popocatepetl ist das Bergwerk des Generals Gaspar Sanchez Osorio, der die unerschöpflichen Lagerstätten zum Schmelzen gekauft hat. Nur der Wert der Schwefelminerale enthält das Bergwerk so wertvolle Strecken mit Quecksilber und Wasserfall, deren Kraft in elektrische Energie umgewandelt werden kann. Auf dem Gipfel des Vulkanes erheben sich zwei Spindeln, deren höchste tatsächlich unerschöpfbar ist. Die andere heißt „Spina de la Virgen“.

Der Krater selbst enthält einen unerlöschlichen Schwefelstein, der sich durch die Tätigkeit der

Bermischtes.

4. Nebra, 8. September. Ende gut, alles gut, das gilt mit ganzem Rechte von der letzten Nebra festzuhalten. Waren an den vorhergehenden Festtagen nur einzelne Befehle, so zeigte sich jetzt wohl kein Haus, das nicht Anteil gehabt hätte an dem frohen Soldatenleben welches uns die Einquartierung mitbrachte. Wie schon im Vorjahre, so war auch jetzt wieder alles auf den Beinen, um die junge Kriegsgesellschaft würdig zu empfangen und ihr ein zweites Heim zu bereiten. Dankbar haben es denn auch die Wirtshäuser anerkannt, denn oftmals hörte man sie sagen: Wenn wir doch die kommenden acht Tage hier verbringen könnten, gern wollten wir Stoff und Heimlichkeit bezahlen. Schwer wurde ihnen darum der Abschied am frühen Montagmorgen, auch wurde wohl hier und da ein Band enger Freundschaft geknüpft. Wie das junge Soldatenleben hier aufblühte und sich wahrhaft wohl und glücklich fühlte, davon zeugte namentlich, das der am 28. August erlassene Korpsbefehl: Während der Monatszeit punkt 9 Uhr alles im Bett, jetzt erst in Nebra in seiner ganzen Schöner und Hülle zum Bewusstsein kam. Das bunte Leben und der Frohsinn auf unseren drei Sälen am Sonntagabend wurde deshalb auch nur kurze Zeit. Am Sonntag nachmittag errietete uns die Regimentsmusik im Schützenbauergarten durch ein wohlgeklungenes Konzert. Währenddessen holte die junge Schor bei Tanzmusik im Saale des Preuss. Hofes nach, was sie Tags zuvor zu kurz gekommen war. Gernern galt es Abschied nehmen. Trotz früher Morgenstunden gab eine überaus große Schaar unter Einwohnerschaft den Wirtshäusern frohes Geleite und entließ sie mit den herzlichsten Segenswünschen. Auch wir wollten hoffen und wünschen, das sie bei den Erinnerungen an Nebra alle Strapazen der kommenden Monate zu Mühen heimkehrenden in Stadt und Land von der großen Gutsfreundlichkeit Nebra's erkalten und verstanden, das Nebra besser ist als sein Ruf.

Nebra, 8. September. Zum 1. Oktober werden verlegt: Steuereinknehmer Ambrüst von Nebra nach Herzberg a. d. Elster. Steuereinknehmer Tempelhoff von Barbis a. d. Elbe als Steuereinknehmer nach Nebra. Steuerausführer Niehufen aus Dargau und Steuerausführer Geisde aus Salbafeld in gleicher Eigenschaft nach Nebra. Nebra. Die königliche Eisenbahndirektion (Stutt) gibt bekannt, das Frachtkauf in Wagenladungen am 11. des. Mts. auf den Stationen Magdeburg, Nebra, Nohleben und Dornbörk nicht angenommen und nicht ausgeliefert wird. > Nebra, 8. September. Am Donnerstag nachmittag wurde auf dem im höchsten Ansehung festsitzenden Konferenz der Lehrer Nebra's und Umgebung über das Thema: Wert der Kinderreise und Schulausflüge verhandelt. Der Nebraer eine in diesem Jahr angestrebte Kinderreise nach dem Nordseegebiet und gut durchdachten Vorträge die Vorzüge der Schulfeste und Ausflüge und dann die Nachteile derselben der Rede nach durch und entschied sich, als er das Fazit zog, für die Schulausflüge. An den Vortrag schloß sich ein sehr lebhafter Meinungsauflauf, besonders über die in unserer Gegend noch hoch in Ehren stehenden

Kinderreise. Diefelben, so war die Meinung aller Anwesenden, müssen in den Städten mit mehrschichtigen Schulplänen in Wegfall kommen wegen des unzureichenden in dem meisten Fällen noch das Spielplatz, auf dem sich dazu öffnet zu machen pflegt, wegen der aufgewirbelten Staubes, der von der Luft durch den Wind umschwebt, wegen der durch manche Spielenden großen Verantwortung der Lehrer — vorausgesetzt, das die Stadt nicht die Verpflichtung für die Lehrer übernimmt — wegen der Überanstrengung und Überfüllung von Kindern und Kindern, wegen der durch die „Geschenke“ entfallenden Ungleichheit und des Abwies unter den Kindern und nicht zum wenigsten wegen der völlig ungesund, sich immer mehr steigenden Sucht der Eltern, ihre Kinder als die schmucksten erscheinen zu sehen. Auf dem Lande ist das Kinderfest so zu gestalten, das die eigentlichen Anforderungen voll und ganz Richtung getaen wird. Dazu gehören ein für das Publikum abgesperrter, genügend großer, mit Gras bewachsener Spielplatz, dem Verbands- und Schützenvereine, im Besonderen aber die Schützen, werden zu befehlen, das Spielplatz jederzeit und Wahl des Festtags nach den Bedürfnissen der Schule. Bewünscht wurde die Beteiligung des gesamten Schulvorstandes am Kinderfeste, besonders am Auszuge, und herzliche Anteilnahme an den Beschäftigungen der Kinder; erwünscht wäre auch die Freilassung des Magistral's und einiger Stadtvorordneten wenigstens am Auszuge. — Mit allen Mitteln ist in der Stadt und auf dem Lande darauf hinzuwirken, den Eltern der Schulfest der Schulausflüge ihrem Werte nach zum Verständnis zu bringen und zu ihrer Ausführung die Unterstützung der Gemeinde zu erwerbten.

Nebra, 10. September. Richard I. wurde dem Kaufmann Hermann Mommien von Frankfurt a. M. in den Gewandungen Garinbach, Wische, Altesfeld, Voss und Zierdorf das Bergwerkseigentum auf eine Fläche von 2188 769 qm erteilt. Das Nutzungrecht bezieht sich auf die Gewinnung von Salzen.

Mereberg, 4. September. Die Morgen-dämmerung hatte kaum begonnen, als es auf dem weiten Felde lebendig wurde. Im Kran der Morgenröthe zwischen 4 und 5 Uhr früh trafen die ersten Vorbereitungen, welche die Abfertigung beaufsichtigten und alles noch einmal prüften. Darauf begann in langen Zügen die Anfahrt der Zuschauer zu der Parade. Kriegervereine kamen in Trütt der Chaussee entlang, Einmägen rollten heran und zahlreiche Fußgänger pilgerten dahin. Die Anfahrt zum Paradeplatze vollzog sich in munterer Weise. Die Truppen, auf welcher u. a. auch der Oberpräsident der Provinz Sachsen, General Dr. v. Winterfeldt, waren, zogen in großer Ordnung auf dem Paradeplatze ein. Die Zuschauerplätze füllten sich zuweilen und bald war nicht ein Platz mehr frei. Wohlfeles Strahlte bald die Sonne vom Himmel, beinahe meinte sie es zu gut. Die Paradedruppen standen in zwei Reihen aufgestellt, im ersten die Infanterie (Regimenter Nr. 26, 66, 105, 27, 93, 36, 153, 72, Unteroffizierschule Weihenfelds, Maschinen-

gelehr-Abteilung, Fußartillerie und Bioniere), im zweiten die Kavallerie, Artillerie und Train (1. und 3. Garde-Alanen-Regt., 2. Drag-Regt., 6. und 7. Kir-Regt., 16. III. Regt., 12. und 10. Husar-Regt., Feld-Artillerie-Regimenter Nr. 4, 40, 74 und 75, Train-Bat. Nr. 4). Außerdem waren den Truppen zugeteilt eine Eskadron Jäger zu Pferde (Nr. 10, Langenlaga) und ein Störps der Teleg-Abteilung vom ersten Telegabteilungen-Bataillon in Berlin. Pünktlich um 9 Uhr erließ Se. Maj. der Kaiser mit Gefolge auf dem Paradeplatze. Der Kaiser tritt einem prächtigen Hofschimmel. Die 2. Truppentrupps von kurzen in Berlin neu verliehenen Fahnen fanden mit ihren Sectionen auf dem Paradeplatze und wurden von Se. Majestät mit einer kurzen Ansprache den Regimenten übergeben. Ihre Maj. die Kaiserin wohnte diesem Feste in ihrem Schlosshause bei. Sie war in entscheidender heller Toilette erschienen. Nachdem die Fahnen bei ihren Regimenten eingebracht waren, begann die Parade. Sie verlief in ausgezeichneter Weise. Kein Unfall störte die Harmonie der Truppendeiler, kein Truppentheil hand dem anderen nach. Nachdem die Infanterie im Schritt vorbeigezogen, folgte programmäßig Kavallerie und Artillerie, zuerst im Schritt, dann im Trab. Die Fahnenpiloten, Helme und Adler der Truppen funkelten, die mannigfaltigen Uniformen boten ein ausgezeichnetes Bild und die exakten Bewegungen der großen Truppenkörper entzünden nicht nur das Auge des Betrachters, sondern auch des geschulten Militärs. Zur rechten Zeit ergriff über dem Paradeplatze ein in der Nähe aufgestiegener Nebel das Auge des Betrachters. Die Truppendeiler von oben abfallen konnten. Das Wetter war wie an den vorigen Tagen warm und trocken, ein Unfall, durch die Hitze hervorgerufen, hat sich glücklicherweise nicht ereignet. Nach Beendigung der Parade zogen die Truppen nach ihren Quartieren und auch die Zuschauer verließen langsam das Feld. Se. Maj. der Kaiser kehrte nach Merseburg zurück.

Halle, 6. September. Die Kaiserin trat heute vormittag 9 1/2 Uhr mittels Sonderzugs hier ein. Auf dem Bahnhof, wo eine Ehrenkompanie des 72. Infanterieregiments aufgestellt war, hatten sich die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden zum Empfang eingelunden. Ihre Majestät fuhr dann, begleitet von einer Eskorte der 10. Sutarer zu der feierlichen Einweihung der Pauluskirche. Vor der Kirche eine Ehrenkompanie des Füsilierregiments Nr. 96, Generalmajor der Batterie der Gießwerk- und Schmelzwerke an ihrer Spitze die beiden General-supendenten der Provinz Sachsen Bierage und Holzbeuer. Nach der Zeremonie der Schlüsselübergabe betrat ihre Majestät die Kaiserin hinter den beiden General-supendenten die Kirche.

Grund von dem Prinzen Albrecht von Preußen. Es folgten sämtliche im Wandel hier anwesenden Fürstlichkeiten. Watter Bach hielt dann die Wehrede. Nach der feierlichen Feier fuhr die Kaiserin zum Bahnhof, wo um 11 Uhr 20 Minuten der Kaiser mit dem Prinzen Gisel-Friedrich von Westphalen eintraf. Beide Majestäten führten hierauf wiederum mit Gefolge durch die

Bessstraße, die überaus reich geschmückt war, und an welcher Barone, Innungen und Schulen Spalier bildeten. Die Kriegervereine standen vor dem Kaiser Wilhelm-Feindmal, an welchem die Kaiserin, der Majestät vorüberfuhr. Am Eingang der Majestät-Blume hatte das Corps academium Justitia Professor Dr. Decker, der Rektor Professor Justitia Professor Dr. Stammler richtete an die Majestät seine Ansprache, auf welche der Kaiser freundlich antwortete. Auf dem ganzen Wege wurden die Majestät mit stürmischen Kundgebungen begrüßt, die auf dem Paradeplatze vor dem Rathause ihren Höhepunkt fanden. Hier hatten vor einer Ehrenkompanie Vertreter der Stadt Aufstellung genommen. Oberbürgermeister Geh. Regierungsrat Staube begrüßte Se. Majestät im Namen der Stadt und bot einen Ehrenkranz aus einem von einem Mühlbürger Gießer gestifteten Ehrenkranz dar. Der Kaiser erwiderte, er freue sich sehr, das er sein Versprechen, nach Halle zu kommen, nach so langer Zeit endlich habe erfüllen können. Traurige Umstände hätten ihn damals verhindert. Er freue sich, am heutigen Tage Gelegenheit zu haben, sich von der glänzenden Einweihung der Stadt zu überzeugen; er habe in vielen Jahren Teile anderswärts gesehen; nur unter dessen Schutze sei eine solche Einweihung der Stadt möglich gewesen. Er sei erfauam und freudig überaus über die herrlichen Schmuck, den die Stadt angelegt habe. Die bezügliche Begrüßung seiens der Bevölkerung habe ihn und die Kaiserin überaus und gerührt. Der Oberbürgermeister möge der Bürgerlichkeit innigen Dank übermitteln. Es werde ihm jederzeit eine Freude sein, seine Hand über der Stadt schützend halten zu können, damit sie sich weiter entwickle, wie auch seine Vorfahren ihre Hand über der Stadt gehalten hätten. Hiermit trank er auf das Wohl der Stadt Halle. Der Oberbürgermeister brachte alsdann ein von allen Seiten mit großem Jubel aufgenommenes Hoch auf die Majestät aus. Hierauf begrüßten die Majestät auch Vertreter und Vertreterinnen der Hallenser, die eine Salbume überreichten. Ehrenjüngfrauen brachten der Kaiserin einen prächtigen Blumenkranz dar. Die Fahrt der Majestät betragte sich dann durch die Stadtfestlichkeiten. Um 12 Uhr 40 Minuten verließen die Majestät dann nach Merseburg zurück.

Halle, 7. September. Der Führer eines gelben abend in der neunten Stunde auf der Eisenbahner Straße vier einlaufenden Automobils mit militärischer Besatzung gewahrte die Polizeistrafen nicht und fuhr durch den ersten Schlagbaum, denselben zertrümmerte. Ein junger norddeutscher Monteur erlitt dabei an Brust und Kopf so schwere Verletzungen, das er nach wenigen Minuten starb. Ein 12-Jähriger, wurde der Unfallstelle zum Salzen gebracht. Gestern nach

an die Mung der Strecke die Stelle passieren. Am 28. September. In dem Dorfe Pennewitz brach gestern nachmittag Feuer aus. 44 Wohnhäuser und ebensoviele Stallungen und Scheunen bild niedergebrannt. Menschen sind nicht unglücklich, dagegen sehr viel Vieh.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Hiesige Einwohner, welche beabsichtigen, einen Stier anzuführen zu lassen, werden hierdurch aufgefordert, dies bis spätestens den 13. September 1903 im Magistratsbureau anzugehen. Es dürfen nur reinblütige Valactiere angeführt werden. Nebra, den 3. September 1903.

Der Magistrat. Strauch.

Maschinenfabrik und Eisengießerei Nohleben
empfehlen ihre eigenen vorzüglichen Fabrikate, als:
Handdrehmaschinen „Thuringia“, tief- und hochziehende Gabeldrehmaschinen, mit oder ohne Ventilator, in 2 Getriebearten sauber reinigend.
Sämtliche Wellen sind aus zähem Stahl hergestellt. Trommellager laufen in potentamfisch geschliffenen Nollenlagern, dadurch leichtester Lauf und Schonung der Gabel.
Wagel- und Sicherheitsgabel mit hochelastischer Kugelschraube.
Häckselmaschinen in 4 Größen. — Getriebezeug in 3 Sorten und 4 Größen.
Viele Zeugnisse zu Diensten.
Bestellungen nimmt unser Vertreter, Herr E. Edel, Nebra, entgegen.

Meinen werten Patienten zur gefl. Nachricht, dass ich meine Sprechstunden in Nebra hiermit aufgebe. Ausser Donnerstag jeden Tag in Rossleben zu sprechen. Achtungsvoll Paul Hanf, Zahntechniker.

Bahnbau Vitzenburg.
Tüchtige Erdarbeiter erhalten dauernde Winterarbeit.
Zu melden auf Bahnhof Vitzenburg.
R. Trautmann u. Weissflog.

⌘ Briketts sind vorrätig. ⌘

Preis: 85 Pfg. pro Doppel-Zentner bei Selbstabfuhr.

Brikettsfabrik Lützkendorf.

Rheumatismus.
und Gicht-Kranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen quälenden Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.
Marie Grunauer, Mühlen, Pilgerheimstr. 26a/II.

An alle Frauen und Mädchen!
Alle Länder durch alle die elektrischen Funke

als der Erfinder der Grolithischen Heublumen-...
als Fußbodenanstrich bestens bewährt
sorgt trockenend und geruchlos,
von Febrmann leicht anwendbar,
gelbbraun, maßig, eigen, maßig u. angrasfähig.
R. Barthel.

Das Nohr'sche Haus

im Potentale voll schlemmig verkauft werden. Kaufbedürftiger wollen mit mir in Unterhandlung treten.
Gustav Lange in Bretitz, Vormund.

Gelegenheitskauf!
Gebrauchter Ofen mit Kachelnlagern soll eigener Umstände halber schnellstens billig verkauft werden.
Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

• Dämpfigkeit •
(chronischer Husten, Asthma der Pferde)
nachweisbar seit Jahren „überauschenste Erfolge“! — Auskunft unsonst. —
Laboratorium Wittenberg (Gesellschaft m. b. H.)
Niederlössnitz-Breslau Nr. 512.
Rechnungen
find stets zu haben in der Buchdruckerei Nebra.
Das Lieblingsblatt von 100,000 deutschen Franzosen ist Polich
Deutsche Moden-Zeitung.
Preis vierteljährlich nur 1 Mark.
Erscheinung 1. u. 15. des Monats.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.
Man verlange per Postkarte gegen eine Postkarte mit 10 Pfennigen die deutsche Moden-Zeitung in Leipzig.

Verantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Krenbi's Verlag in Berlin. Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebig in Nebra
Siegzu Landwirtschaftliche Mitteilungen.





Landwirtschaftliche Mitteilungen.

№ 18.

Bauernregeln.

It's an ersten September höchst rein,
Wird's den ganzen Monat sein.
Septembereggen,
Kommt Saaten und Reben gelegen.
Nach September-Gewittern,
Wird man im Hornung vor Kälte zittern.
Späte Rosen im Garten,
Lassen gelinden Winter erwarten.

Witterts im September noch,
Liegt im März der Schnee noch ho.
Stehen zu Michaelis die Fische hoch,
Kommt viel schönes Wetter noch.
Wenn viel Spinnen kriechen,
Sie schon den Winter riechen.
Wenn Matthäus weint kalt lacht,
Er aus dem Wein oft Essig macht.



Die Tätigkeit des Landwirthes im Monat September.

Das Getreide dürfte nun allenthalben ge-
horgen sein, wo dies aber noch nicht der Fall,
da ist diese Ernte rasch zu beenden. Nach der-
selben ist mit den Vorarbeiten für die Winter-
saat zu beginnen. Die Bestellung des Winter-
getreides ist die wichtigste Arbeit. Zunächst
wird Weizen und Roggen bestellt. Die Aus-
saatzeit richtet sich je nach Klima und Boden
und fällt von Ende August, Anfang September
bis Ende Oktober, ja Anfang November.

Bei der Herbstbestellung sollte man stets
schon der Gefahren gedenken, die den jungen
Saaten voraussichtlich im Winter bevorstehen.
Zunächst werden schon diese Gefahren, wenn
man durch zweckmäßig angelegte Wassergräben
dafür sorgt, daß der Feuchtigkeitsgehalt des
Bodens niemals ein zu hoher werden kann.
Da ferner Bewurzelung und Befestigung der
Pflanzen um so kräftiger sein wird, je weniger
tief, natürlich innerhalb gewisser Grenzen, bei
rechtzeitiger Ausaat, der Same untergebracht
wird, so sollte man die Saat nicht zu tief ein-
bringen, denn eine sehr tief untergebrachte
Saat ist gleichbedeutend mit einer verpöceten,
da die Pflanzen aus einer größeren Boden-
tiefe längere Zeit zum Hervorbekommen nötig
haben, ja insofern vielleicht noch schlimmer,
weil für das Emporkommen der Pflanze an
die Bodenoberfläche eine große Menge Nähr-
stoff des Samens unnötig verbraucht wird,
den die später gebaute, aber leicht unterge-
brachte Pflanze vorfindet. Ganz besondere
Aufmerksamkeit wendet man dem Saatgut zu.
Je größer ein Saatkorn ist, desto umfang-
reicher ist der Keimling, desto voller der Mehl-
körper, wodurch das Korn befähigt wird, ein
kräftiges Pflänzchen mit einem starken, um-
fangreichen Wurzelsystem zu bilden und allen
Schädigungen durch Kälte, Insekten usw.
Widerstand zu leisten. Die Form des Saat-
korns muß eine volle und normale sein. Die
Farbe des Saatroggens sei graugelb oder
grünlichblau, die der Gerste hellgelb und stroh-
gelb. Safer und Weizen dürfen nicht bunt
aussehen. Ferner sei das zu säende Korn fein-
schalig. Der Procentfatz der keimfähigen Kör-
ner soll ein hoher sein.

„Auf reine Saat sei stets bedacht,
Goldig lacht die dann der Ernte Pracht.“

Ende des Monats beginnt die Ernte von
Feldrüben und Kraut, teilweise auch schon von
Spätkartoffeln. Man soll sie aber nicht aus-
1903.

graben, bis das Kraut absteibt, denn dies ist
erst das Zeichen der Reife. Unreife Kartoffeln
sind sehr wässerig und faulen leicht. Wollen
späte Sorten nicht zur rechten Zeit reif werden,
so mäht oder schneidet man das Kraut etwa
acht Tage vor dem Ausgraben ab, jedoch nicht
dicht am Boden. Dadurch wird die Reife sehr
beschleunigt. In manchen Gegenden wirft
man die ausgegrabenen Kartoffeln direkt in
Körbe und schüttet sie dann gleich in Säde.
Das ist nicht gut. Man soll die feuchten
Knollen vielmehr auf dem Grunde ausgebreitet
liegen lassen, bis sie gehörig trocken sind. —
Der Hauf wird jetzt ausgezogen, ausgeklopft
und mit dem Klads zum Köpfen auf krautige
Stoppelfelder oder auf Wiesen ausgebreitet.

Viehzucht. So lange die Weide morgens
noch nicht bereift ist, können Züchtungen und
Küllen noch auf dieselbe geführt werden. Das
Rindvieh und die Schafe besuchen die Stoppel-
weide. Zur Weide sollen von den Wiesen nur
die trockenen benützt werden. Bei Stallfüt-
terung sehe man darauf, daß das Grünfüt-
ter zweckmäßig mit Dürrfutter vermischt und ein
vernünftiger Übergang von der Grün- zur
Dürrfütterung erzielt wird. Macht man diesen
Übergang zu schnell, so sind Verstopfung und
allerhand andere Verdauungsstörungen die
Folge. Sei falkem und nassem Wetter das
Vieh — namentlich die Tiere der Aufzucht —
nicht mehr des Nachts im Freien lassen. Die
Futtervorräte mit dem Viehstand, den man
den Winter über zu halten gedenkt, in ein
richtiges Verhältnis setzen. Vieh, welches man
den Winter hindurch nicht reichlich genug er-
nähren kann, bringt der Wirtschaft nur Nach-
teil. Der Futtervorrat muß sich nach dem
Bedarf der zu überwinterten Tiere richten;
denn der Futterbedarf derselben kann sich nach
dem Futtervorrat stellen. Stuten, die die erste
Hälfte der Trächtigkeit hinter sich haben, sind
schonend zu behandeln. Jede Mißhandlung
oder Überanstrengung bringen die Gesundheit
der Stute in Gefahr.

Schweine. Herbstferkelung. Verab-
reichung leicht verdaulicher Nahrung an
säugende Sauen. Ferkel zur Zucht auswählen.
Man behalte nicht diejenigen Ferkel zur Zucht,
welche keine oder schwer Käufer finden, son-
dern wähle sich selbst zuerst aus, ehe der
Ferkelverkauf beginnt. Kastrieren der Ferkel.

Auch auf dem Geflügelhofe be-
ginnt es zu herbsteln; der Eierertrag geht sicht-
lich zurück, indem manche Hennen ganz auf-
hören zu legen, andere damit eine Pause
machen. Das meiste Großgeflügel befindet sich

eben jetzt in der Mauer. Der Geflügelzüchter
darf hierbei nicht übersehen, den durch diesen
Federwechsel sehr angestrengten Tieren ein
kräftigeres, nährstoffreicherem Futter, so in
erster Linie mit Fleischabfällen, Fleischmehl,
auch Erbsen, Mais, Gerste und Milch zu
Hilfe zu eilen. Feineres Kasse- und Sport-
geflügel lasse man von jetzt ab morgens nicht
zu früh heraus, wenn es nebelt oder regne-
risch ist; bei regnerischem Wetter und kaltem
Winde lasse man sie überhaupt gar nicht ins
Freie, denn diese Tiere sind gegen die Witter-
ung weit empfindlicher, als das berbere Nutz-
geflügel, denen ein Aufenthalt im Freien,
außer den Schneemonaten, das ganze Jahr
nicht schadet, ja im Gegenteil für dasselbe eher
förderlich ist.

Bienenzucht. Der Bienenzüchter kann
nunmehr mit seinen Stöcken vom Wander-
stande zurückkehren. Beim Verladen und
Führen der honigschweren Stöcke sei man sehr
vorsichtig. Am besten erfolgt der Rücktrans-
port in einer kühlen Nacht. Bei der Nach-
hauskunft bringe man die Stöcke an den be-
stimmten Standort und lasse sie daselbst einige
Tage einfliegen; würde man sofort nach der
Ankunft die Stöcke öffnen, so würden sich sehr
viele Bienen verfliegen. Man entnehme allen
überfluthigten, schlendere denselben aus, stelle
die ausgeschleuderten Waben nochmals ein,
damit die Honigreife von den Bienen aufgeleckt
werden. Man wähle sich nunmehr die Stand-
stöcke aus. Von einem guten Volke müssen
wir folgendes verlangen: 1. 15 bis 20 Kilo-
gramm Innengut, d. h. Honig und Pollen;
2. eine gesunde, kräftige und junge Königin;
3. schönen, möglichst drohnenfreien Bau und
4. Volkreichthum. Ein Auseinanderreißen des
Baus und Ordnen desselben raten wir keinem
Züchter, da es in der Natur der Biene liegt,
sich ihren Winterstich so einzurichten, wie sie
denselben benötigt. Zu kassierende Stöcke wer-
den abgetrommelt, die Königin ausgefangen
und die Bienen den anderen Stöcken zugeteilt.
Schwache und weisellose Stöcke werden gleich-
falls kassiert. Man reserviere sich eine Anzahl
veredelter Honigwaben für die Frühjahr-
fütterung.

Fischzucht. Teichwirtschaft. Alle Vor-
bereitungen zur Herbstfischerei sind zu treffen.
Neu zu besetzende Streckteiche, sofern sie noch
nicht zu Winterzeiten eingerichtet sind, wer-
den ausgefüllt.

Angelfischerei. Der Anfang geht zu
Ende. Die Fische gehen allmählich mehr in
die Tiefe, beißen aber wieder besser an. Die
Herbstfischerei beginnt in diesem Monat. Die



Fische, welche zur Fortpflanzungszeit heruntergekommen sind, haben durch reichliches Futter eine bessere Gestalt angenommen, sind auch dementsprechend in der Küche zu verwenden. Mit Grundböter fütterte man wie im August an bestimmten Plätzen, die in der Nähe ein gutes Vertick bieten. Der Hechtfang wird mit der Spinn- und Schlingangel eifrig betrieben.

Im Obstgärten müssen die Okulationsverbände gelockert werden. Die Birn-Zwergobstbäume werden nach der Ernte der Früchte fertig geschnitten, die jungen Triebe der Leitäste also um 1/2—1/3 ihrer Länge und die Seitentriebe bis auf 2, 3 oder 4 Augen gekürzt. Regel ist, daß schwach entwickelte Äste stärker zurückgeschnitten werden als stark entwickelte. Gegen Ende September beginnt die Ernte des Winterobstes, doch beile man dieselbe nicht, denn so lange noch die Blätter am Baum sind, oder so lange dieselben nicht das herbstliche Gelb annehmen, wird auch das Obst schmackhafter und schöner. Die Obsternie ist sorgfältig auszuführen, damit man nicht das wenig widerstandsfähige Fruchtholz andrückt und dadurch auch die Ernte des nächsten Jahres beeinträchtigt. Die Herbstpflanzungen der Obstbäume sind nochmals von Unkraut zu reinigen.

Gemüsebau: Von verschiedenen Gemüsen, wie Winteralat, Karotten, Rapsrüben, Petersilien werden jetzt wieder Aussaaten gemacht. Herbstkräuter, die man im vorigen Monat aussäete, werden behackt und ausgetrieben, ebenso die Aussaaten von frühem Kohl, Glasfenchel und Blumenkohl. Neu angelegte Spargelbeete werden in diesem Monat nochmals behackt. Auf den Beeten werden die Stengel bis auf 10 Centimeter zurückgeschnitten, aber dies darf eher nicht geschehen, bis die Spargelbeeren dunkelrot geworden sind. Um allenfalls an den welschen Stengeln haftendes Ingezeier zu vertilgen, verbrenne man die abgeschnittenen Stauden. Wo irgendwo Unkraut vorhanden ist, muß dasselbe jetzt vertilgt werden, da solches sonst im Frühling sich rasch weiter entwickelt und die Kulturpflanzen überwuchert.

Weiter wird im Gemüsegarten jetzt ein Ausdünnen und Behacken der Saaten des vorigen Monats nötig. Kohllarten für Frühjahrsanzucht können jetzt auf kalte Kästen oder Beete, mit Vorrichtung zum Winterüberdachen, gepflanzt werden. Übermature Stücke sind unzugraben bzw. zu rigolen, bzw. ihrer nächstjährigen Bestimmung entsprechend zu düngen. Die Gemüseernte ist bei trockenem Wetter zu beenden, nur Krausfenchel und perennierende Gemüße bleiben draußen. Wenn der Herbst milde, kann noch eine Aussaat von Nüchsalat und Karotten zu Anfang des Monats gemacht werden. Alle mit Riz oder Insetten behafteten und befallenen Pflanzen oder Pflanzenteile überliefern man dem Feuer. Zum Binden von Erdbeere, Cardy und Bindsalat wähle man einen hellen, trockenen Tag; wenn die Pflanzen naß sind, darf das Binden nicht vorgenommen werden, da sie sonst faulen. Wenn von den ausgekeimten Frühjahrsgemüsen einige abgehandelt sind, so kann man jetzt noch nachpflanzen. Tomaten werden jetzt schon viele Früchte angelegt haben. Man binde die in Folge der Laß sich senkenden Zweige spalterartig auf, damit die Früchte gut ausreifen können und schneide die Spitzen der Triebe ab, um zu verhindern, daß die Pflanze durch fortgesetztes Blühen und Fruchtanfaß geschwächt wird.

Düngung.

Verwertung von Steinkohlensafte. An vielen Orten häufen sich große Mengen von Steinkohlensafte an, für die man kaum eine Verwertung kennt, trotzdem dieselbe sehr wertvoll ist. In nassen und schweren Boden ist gestiebte Steinkohlensafte sehr gut. Sie wird im Herbst bis zu 10 Centimeter hoch aufgeföhren und mit dem Spaten untergegraben. Dadurch wird der Boden poröser und nimmt Luft und Feuchtigkeit besser an, wodurch das Wachstum der darauf angebauten Gewächse sehr gefördert wird. Am besten geben auf derartig behandeltem Boden die Hülsenfrüchte. Ein an-

derer Nutzen der Steinkohlensafte liegt darin, daß Gartenschnecken und Regenwürmer darin umkommen. Auch als Weimischung zu Komposthaufen, die für tiefliegende undurchlässige, saure Böden bestimmt sind, ist die Steinkohlensafte sehr gut, denn bei einem Auftrag von 8—10 Centimeter, was 2—3 Jahre wiederholt werden kann, wird die Erde locker und kulturfähiger. Auch nasse saure Wiesen haben eine derartige 5 Centimeter hohe Düngung sehr gern. Die Vorteile zeigen sich schon beim ersten Ergrünen, indem die unnützen Moose und sauren Gräser nach und nach verschwinden und an deren Stelle meistens der weiße Wiesenfleck tritt.

Saatgut.

Die beste Zeit zur Aussaat des Weizens liegt, je nach der Lage und der Beschaffenheit des Bodens, zwischen dem 10. September und dem 10. Oktober. Die Weizenpflanzen müssen sich vor Eintritt der Winterkälte gut bestocken können und eine gewisse Härte erhalten, wenn sie nicht auswintern oder kränkelnd in das Frühjahr kommen sollen. Bei einer mittleren Tagestemperatur von 9 Grad C. hört die Bestockung des Weizens auf, während das Keimen des Weizenamens erst mit 5 Grad C. aufhört. Um dem Weizen eine Bestockung zu ermöglichen, welche ihn die Winterkälte ertragen läßt, muß er wenigstens 5 Wochen vor dem Aufhören der Bestockung geerntet haben. In dessen kann der Weizen noch eher als der Roggen eine späte Bestellung vertragen, da er im Frühjahr später als dieser die Halme ausbildet — schoßt.

Stallung.

Schlechte Luft im Stall. Welchen Schaden bringt schlechte Luft im Stall? Bei der oft unerträglichen Tageshitze, die in den Sommermonaten herrscht, wirkt der beständige Aufenthalt in den verpesteten Stallräumen in nachteiliger Art auf die Organe ein und ruft Krankheiten hervor, die Verluste nach sich ziehen. Arbeitspferde, Zugochsen und Kühe, die zu Zugarbeiten Verwendung finden, bedürfen der nächtlichen Ruhe, um neu gestärkt mit voller Kraft zur nächsten Tagesarbeit einzutreten. Tiere aller Art, die indessen in einem derartigen mit schlechten Lüften gesättigten Stall gelangen, gehen trotz einer guten Fütterung nicht körperlich gestärkt, sondern geschwächt und ermattet hervor. Viehställe, die einen durchlassenden Untergrund besitzen, schlecht ventiliert sind und keinen geregelten Abfluß haben, bilden beständige Brutplätze für Viehkrankheiten, indem die Keime und Erreger der Krankheiten hier einen geeigneten Nähr- und Brutboden finden. Durch den andauernden Aufenthalt in diesen Besträumen tritt eine Schwächung der Atmungs- und Verdauungsorgane ein, die erschließend auf alle Organe einwirkt, demzufolge die Tiere für Krankheiten sehr empfänglich werden. Lungentzündungen, Blähsucht, Kolik, Verwerfen und Kalbfieber, sowie die verschiedenen Milchfehler sind meist die Folgen dieses Aufenthalts in ungesunden Ställen. Die Kühe bleiben außerdem in der Milch zurück und magern ab.

Milchwirtschaft.

Zurückhalten der Milch. Häufig hat man damit zu kämpfen, daß die Kühe die Milch zurückhalten; sie bewirken das durch Anspannen der Bauchmuskeln. Das beste Mittel dagegen ist, die Aufmerksamkeit der Tiere beim Melken abzulenken; das geschieht durch Streicheln, Klopfen an den Hörnern, Auflegen eines nassen Tuches auf den Rücken oder Ausüben eines Druckes aufs Kreuz dort, wo die Lendentwirbel anfangen.

Pferdezucht.

Überfütterung an Masttagen. Häufig werden Pferde, die während der Woche sehr angefrengt sind und kaum die Zeit zum Fressen und eine kleine Mittagspause haben, am Sonntag überfüttert. Die Besitzer glauben, daß jetzt die Pferde genug Zeit zum Fressen haben und nachholen könnten, was sie unter der

Woche bei der vielen Arbeit versäumt. Eine überreiche Fütterung an Sonntag und Masttagen ist aber sehr gefährlich. Dabei werden die unverhältnismäßig großen und ungewohnten Mengen Futter gar nicht ganz verdaut, da die Absonderung der Verdauungssäfte an solchen Tagen nicht im selben Maße gesteigert wird. Auch fehlt den Pferden an Masttagen die gewohnte Bewegung. Dadurch wird auch die Magen- und Darmbewegung verzögert. Die Folgen sind Anschoppungen und Gärungen der schlecht verdauten Massen, die sich in Kolikkrankungen äußern. Eine kleine Futterzulage schadet natürlich den Pferden nichts; nur hüte man sich, des Guten zu viel zu tun.

Rindviehzucht.

Gegen das Wundwerden an den Strichen, welches bei Kühen häufig vorkommt, ist sanftes Ausmelken nach vorhergegangener Wäsung des Euters mit warmem Kleienwasser und häufiges Bestreichen mit Zinksalbe oder Vaseline zu empfehlen. Bei tiefen Rissen wendet man Wundsalbam (2 Teile Moeintur, 2 Teile Myrrhentinktur und 1 Teil Terpentinöl) an. Sind die Risse sehr schmerzhaft, so werden sie mit Bisfenkräutöl eingerieben.

Schafzucht.

Das Wollfressen der Schafe kommt meist nur bei der Stallhaltung vor und müssen solche Fresser gleich im Anfang von der Herde separiert werden. Ist diese Untugend einmal eingegriffen, so kann sie nur sehr schwer beseitigt werden. Futterwechsel und Salzlecken, Gelegenheit zur Aufnahme von Holzasche, Kreide, kohlenfaurem Kalk, können dem übel helfen.

Geflügelzucht.

Fütterung der Hühner, Enten und Gänse. Dürfen Hühner, Enten und Gänse zusammen gefüttert werden? Nein, wir würden sonst die trübe Erfahrung machen, daß die Enten sehr fett werden, die Hühner sich in normalen Zustände erhalten, die Gänse aber mehr als mager bleiben. Der Grund davon ist einfach. Die Enten fressen außerordentlich häufig und bleiben daher keineswegs hungrig — ihre Kräfte werden sicher voller. Die Hühner nehmen das rasche Verschwinden des Futters wahr und tummeln sich darum mit dem Auflesen der Körner nach Möglichkeit und fressen daher inunterhin auch soviel, als sie brauchen da sie weniger benötigen als die Enten. Die Gänse aber, welche eine ihrer Größe entsprechende, reichliche Portion bedürfen, sind nicht in der Lage, im Fressen nachzukommen, und bleiben hungrig. Können sie das Versäumte auf der Weide einholen, so ist's noch gut, im andern Falle sieht es aber mit den „körnereften Gänsen“ sehr mager aus. Es ist darum geraten, Hühner, Enten und Gänse, wenn möglich, immer getrennt zu ernähren.

Die Hühner im September. Da das meiste Großgeflügel sich jetzt in der vollständigen Mauser befindet, darf man es an einem kräftigen, nährstoffreichen Futter nicht fehlen lassen: Fleischabfälle und Fleischmehl, auch Erbsen, Mais, Gerste und Milch erhalten, täglich in kleineren Mengen gereicht, die Tiere am besten bei Kräften. Der Eierertrag geht infolge der Mauser vollständig zurück, indem die meisten Hennen eine Pause im Legen machen, viele sogar ganz damit aufhören.

Vermischtes.

Beim Viehverkauf hat der Verkäufer stets zu halten, wenn er dem Käufer einen Hauptmangel beim Kauf-Verkauf arglistig verschwiegen hat. Ferner haftet der Verkäufer stets, wenn eine zugehörige Eigenschaft fehlt, sollte auch dem Käufer das Fehlen der zugehörigen Eigenschaft beim Abschluß des Kaufvertrages nur infolge grober Fahrlässigkeit unbekannt geblieben sein. Daß dem Käufer ein Hauptmangel nur infolge grober Fahrlässigkeit unbekannt geblieben ist, hat der Verkäufer zu beweisen. Der Käufer kann dann den Gegenbeweis führen, daß der Verkäufer den Hauptmangel arglistig verschwiegen oder das Fehlen desselben ausdrücklich zugesichert hat.

Der immer gleiche Genuss
Des Glückes bringt Heberdrang;
Denn schaffe die jeden Morgen

Für die Hausfrau.

Aur Korpwell eintige Sorgen;
Die edelsten werden sein:
Zu lindern des Nächsten Pein.

Lied der Landwirte.

In freies Eigen bauen wir,
Die Flur ist unsre Wonne,
Der deutschen Kraft vertrauen wir,
Sie lebet in uns für und für,
Wir leben mit der Sonne.

Wir bauen unsrer Väter Feld,
Die Saudert und die Morgen,
Und haben wir es wohlbestelt,
So lassen wir, wie's ihm gefällt,
Den lieben Herrgott sorgen.

Wir jagen nicht dem Neuen nach,
Zu schweifen in die Ferne,
Doch liegen wir nicht selber brach,
Ein gutes Beispiel find't uns mach,
Wir prüfen alles gerne.

So hat das Alte seine Ehr',
Das Neue darf uns winken;
Wir halten viel auf gute Lehr',
Und wird uns auch der Anfang schwer,
Der Mut soll uns nicht sinken.

Der Landwirt ist der rechte Mann,
Er ist der Welt Exempel;
Mit ihm fing alle Ordnung an,
Die Freiheit blüht in seinem Pann
Und baut der Eintracht Tempel.

D'rum hoch die deutsche Landwirtschaft!
Sie gilt in allen Zonen;
Sie bleibt die Milch der Geldentracht,
Und wo der Landwirt denkt und schafft,
Da ist gut sein, gut wohnen.
Ludwig Eichrodt.

Küche und Keller

Fleischpatieten. Hierzu verwendet man Bratenreste, am besten von Schöpfkelle, man schneidet so viele Scheiben davon, wie es sich nach dem Maß des Kleines, welches sich nach dem Knochen (ist) von 1/2 Pfund gebrühtem Fleisch (Kalb, halb Schwein), einer gewaschenen Semmel, einem ganzen Ei, etwas geschmolzener Butter, etwas Zwiebel, Salz und Pfeffer macht man eine Farce. Inzwischen hat man Kartoffeln nicht gar zu weich gekocht und in Scheiben geschnitten, und eine Pilzsaucе bereitet. Nachdem man eine Porzellanform gut ausgeschmirt hat, bedeckt man den Boden derselben mit der Hälfte der Farce, tut dann die Fleischscheiben und Kartoffeln schichtweise darauf, gießt einen Teil der Pilzsaucе darüber und streicht den Rest der Farce darüber. Hierauf wird das Ganze mit einem gut ausgequellten mürben Teig bedeckt, der am Rande der Schüssel fest angebrückt werden muß. Man bestreicht die Pastete mit Ei oder mit geschmolzener Butter und backt sie zu guter Farbe. Der Rest der Saucе wird dazu serviert.

Italienischer Salat. Das Fleisch eines gebrühten Hühners, 1/2 Kilo kalter Kalbsbraten, ein Kilo gekochter Fisch werden in längliche mundgerechte Stücke, 300 Gramm entwässerte Sardellen, 100 Gramm geräucherter Lachs, 100 Gramm geräucherter Braunschweiger Würst und 15-20 frische oder in Essig eingemachte Champignons werden in kleine Würfel geschnitten. Acht hartgekochte Eidotter rührt man durch ein Sieb, rührt nach und nach 18 Eßlöffel voll Johannisbeers- oder Kirchengelée, Salz, eine Prise weißen feinen Pfeffer, vier Eßlöffel voll dicken sauren Rahm dazu, mischt diese Saucе mit dem Geschnittenen und drei Eßlöffel voll Kapern ohne deren Essig, läßt es möglichst 24 Stunden damit ziehen, man richtet den Salat an, mit Salatherzen, Kapern, Krebschwänzchen u. a. bezieht, oder man macht ein „Gestütztes“ davon auf

folgende Art: Man streicht eine Form gut mit Ei aus, gießt etwas Apfrit hinein, legt, sobald dieser erstarrt ist, in zierlicher Form Krebschwänze, Oliven, hartgekochte Eierviertel, Sardellenstreifen, Würst, Pickles, geräucherte Ochsenzunge, ausgezackte Zitronenscheiben, gießt wieder etwas Apfrit darauf und läßt es erstarren. Ist dies geschehen, so füllt man den italienischen Salat hinein, gießt auch hierüber Apfrit, läßt das Ganze hinreichend stark werden, und garniert den gestützten Salat recht geschmackvoll.

Gebämpfte Gänseleber. Man nimmt mehrere kleine Lebern, wäscht sie und spült sie mit gesalzenem Speck. Sodann macht man Butter in einem Tiegel heiß, röstet Zwiebel, Petersilie und ein wenig gelbe Nübe, alles sehr fein gewiegt darin, gibt die Leber hinein und dämpft sie auf starkem Feuer zehn Minuten lang. Vor dem Weichwerden gibt man ein wenig Wein daran und etwas feingewiegte Zitronenschale. Zuletzt kommt Pfeffer und Salz dazu. Wird mit der Saucе angerichtet, man reicht gestützte Kartoffeln dazu.

Hauswirtschaft.

Kattun und Moufeline zu waschen, ohne daß die Druckfarbe leidet. Der Hauptgrund, weshalb gedruckte Zeuge bei der Wäsche ausfließen oder unansehnlich werden, ist darin zu suchen, daß die verschiedenen Beizen, wodurch die Farbe in Zeuge festgehalten werden soll, durch alkalische Bestandteile, wie jede Farbe sie im Überfluß enthält, eine Veränderung erleiden. Aus diesem Grunde bediene man sich beim Waschen der obengenannten Stoffe, nicht der Seife, sondern man beobachte folgendes Verfahren: Man bringt Reiskrauer in einem kupfernen Kessel soweit in Hitze, daß man kaum die Hand darin leiden kann und schüttet den 3. Teil vom Gewichte des zu waschenden Stoffes (Zeuges) Weizenkleie hinein. Nachdem man die Mischung 5 Minuten lang auf dem Feuer gelassen und gut umgerührt hat, bringt man die Kleider hinein und dreht dieselben mit einem Holzstabe sehr oft um, wobei man die Klüffigkeit zum Sieben kommen läßt. Abdamm läßt man sie abkühlen, wäscht die Kleidungsstücke darin aus, spült sie in Flußwasser nach und trocknet sie bei gewöhnlicher Temperatur. Auf diese Weise erhält man die Kleider so rein, als ob sie mit Seife gewaschen wären und die Farbe ist nicht im geringsten verändert.

Mittel gegen Holzwürmer. Man kocht in 2 bis 3 Quart starkem Weineßig oder in der gleichen Menge Essigspirit 1 Teil Kochsalz, 1 Teil Parbita, 1 Teile weiße Senfbörner, 1 Teil Knoblauch, 1 Teil Vermutblätter, wobei man die Klüffigkeit bisweilen umrührt, und läßt diese ca. 2-3 Minuten sieden. Nach dem Erkalten gießt man die Tinktur durch einen mit einem reinen Tuche ausgelegten Trichter in eine größere Glasflasche. Bestreicht man mittelst dieser Tinktur die von den Holzwürmern heimgesuchten Gegenstände, so werden nach dem zweiten Anstrich nicht nur die Würmer, sondern auch deren ganze Brut vollständig vernichtet sein.

Kerzenfester, unverwüllicher Anstrich. Salz, Mann, Wasserglas und wolframsaure Soda, zu gleichen Teilen mit 4 Teilen Kalk gemischt und mit Leinamendöl angerieben, macht das Holz feuerfester und, wie versichert wird, bis zu 30 Jahren haltbar. Für Kerzenrahmen, Mattläden und dergleichen dürfte sich in gewissen Fällen, wo herborragende Haltbarkeit bedingt wird, die Anwendung dieses Anstriches empfehlen.

Probatum est.

Alt Silber. Um Silberartikeln das Ansehen von altem Silber zu geben, reibt man guten Graphit mit Terpentineßig zu einem dünnen Brei an, bestreicht das Objekt damit und läßt die Masse trocknen. Man kann auch etwas

gemahlene Blutstein oder roten Oker beismischen, wenn man den gelblichen kupferartigen Stich alter Silberobjekte nachahmen will. Nach dem Trocknen der Masse bürtet man ab, um diejenigen Partien des Anstriches zu entfernen, welche nicht gut haften. Mit einem in Alkohol getauchten Lappen werden nun namentlich alle hervorspringenden Stellen bloßgelegt und nach Belieben münziert.

Zum Anstrich für Gewächshaus- und Mistbeetscheiben, um den Einfluß der Sonnenstrahlen abzuschwächen, bedient man sich einer Auflösung von Dextrin in schwefelsaurem Zinn oder schwefelsaurer Magnesia, welche durch Löschpapier filtriert wird. Die mittelst feinen Papiers gleichmäßig bestrichenen Glasscheiben müssen bei mittlerer Temperatur wogerecht eine Viertelstunde trocknen.

Ein altes, aber sehr gutes Rezept zur Anfertigung einer Geschirrs- und Lederwärze ist folgendes: Hammelkalt 60 Gr., Bienenwachs 180 Gr., weißer Zucker 180 Gr., weiße Seifen 60 Gr., gepulverter Indigo 30 Gr. Ist alles zusammenschmolzen und gut durchdarmgemischt, so fügt man 120 Gr. Terpentin hinzu.

Gesundheitspflege.

Fischsaft. Dasselbe erzeugt sich am häufigsten in den zum Geschlecht der Större gehörenden Fischen, und zwar meist infolge nachlässiger Einmalzung. Werden nämlich die Fische nicht gleich nachdem sie gefangen sind, eingesalzen, so dringt das Salz nicht in die inneren Teile und es entgeht eine dem menschlichen Körper höchst nachteilige Verderbnis des Fischfleisches. Solche schlechten Exemplare müssen beseitigt werden. Auch der Genuss von in Fäulnis übergegangenem Heringen zieht sehr üble Folgen nach sich. Hat man giftiges Fischfleisch gegessen, so muß man ein Brechmittel einnehmen, warmes Wasser nachtrinken, dann Weineßig mit Wasser, endlich Laudanum.

Gutes Zahnpulver. Gepulverte Holzohle ist ein gutes Zahnpulvermittel, sie verbittet den Anstrich von Weintein an den Zähnen. Besser noch ist fein pulverisierter Milchzucker, den man in jeder Apotheke (am reinsten in den homöopathischen) für ein Billiges erhalten kann. Vermöge seines geringen Gehaltes an Milchsäure reinigt er die Zähne, ohne sie anzugreifen. Sein Geruch ist angenehmer und reinlicher als der irgend eines anderen Zahnpulvers. Die Zahnbürste darf nicht zu hart sein.

Kinderpflege.

Das Lager des kleinen Kindes ist von großem Einfluß auf dessen Wohlsein. Eine eiserne Wiege oder kleine Bettstelle verdient den Vorzug vor allen anderen; auf den Boden kommen zwei mit Seegras, Haferstroh oder trockenem Heidekraut gefüllten Matrasen, ohne Federn und Wolle; auf diese Unterlagen folgt dann ein kleines leinenes Kissen oder Bettuch und auf dieses eine eigens dazu hergerichtete Filzdecke, um den Urin aufzufangen: gut ist es, wenn von der letzteren mehrere vorhanden sind, damit die durchnässten abwechselnd trocken können. Das Köpfchen muß auf einem Kissen von Seegras oder Haferstroh ruhen. Ebenso muß dafür Sorge getragen werden, die Ränder des Lagers zu polstern, damit das Kind sich durch seine Bewegungen nicht beschädigen kann. Der kleine Schläfer wird nur mäßig zugedeckt, ein Übermaß von Decken bringt ihn in Schweiß und der letztere ruft einen unangenehmen Ausschlag hervor, der von unerfahrenen Personen oft für Gesichtsschlag und Hautausschlag gehalten wird; nach dem Schwitzen treten auch am häufigsten Erkältungen ein und von diesen rühren dann Schnupfen und Entzündungen der Lufttröhren her, die man so leicht hätte verhüten können. Von hundert derartigen Erkrankungsfällen führen die Ärzte 60 auf ein übermäßiges Zudecken der Kleinen zurück.



Die Waldesfarbe am Jägerkleid,
Zeigt, daß ihr Jäger auch Hütler seid,
Dem schützenden Walde sollt ihr gleichen,
So werdet ihr herrschen in diesem Reichem.

Wald, Feld.

Jägerlust zu gestehen
Liegt nicht allein im Schießen,
Beim Beläufen, Pflanzen und Begehn
Bist die der erste Weidwerksegen.

Möwen als Räuber von Niederwild.

Zm Jahre 1894 weilte ich während der Seebadezeit 2½ Monate in Westerland auf Suhl, jener herrlichen, langgestreckten, nordfrisischen Insel, die ein gut Teil des schleswighischen Festlandes vor dem Anprall der mächtigen Nordseevogon schützt und unbetritten das herrlichste Nordseebad (Westerland) birgt. Nachdem ich das mir bis dahin unbekannte Eiland mit seinen großartigen Dünen, das Meer, die Wogen, das Strand- und Badeleben einige Tage mit dem Interesse des wahren Naturfreundes genossen, begann ich als beobachtender Jäger meine Streifzüge nach allen Teilen der Insel.

Eigene Beobachtungen und Mitteilungen der sehr wortkargen eingeleiteten Friesen gaben mir sehr bald ein Bild von den Jagdverhältnissen auf bzw. um Suhl herum. Auf der fast baumlosen Insel (einige Obstbäume auf der Ostseite ausgenommen) befindet sich nur eine kleine, niedrige Buschparzelle auf dem Wege zwischen Muntmarsch und Westerland, kaum groß genug, um einige Hasen zu bergen (etwa 2 Morgen), sonst Düne, Heidefeld, Marschland und meist in Ocken wieder einige bebauete Felder.

In dieser scheinbaren Ede, die doch eigenartigen Reiz bietet, ist als Nutzwild nur die Familie Lampe in mäßiger Zahl vertreten. Neze, Nebhühner, Fasanen sind unbekannt. In vierläufigem Raubzeug ist außer verholzten Raben Jlis, Wiesel und, wie man sagt, ab und zu der Steinmarder vertreten. Keimete ich dort eine unbekannte Größe; auch Krähen, Eikern und Nuthäher sind nicht vertreten, wenn man ein einziges Rabentränenpaar, das alljährlich in dem Wuschwerk der Westerländer Vogelsoje (Entenfang) brütet, nicht rechnet. Die Jungen dieses Krähenpaares fliegen sehr bald, nachdem sie des elterlichen Schutzes nicht mehr bedürfen, dem Festlande zu.

So der Weise des die Niederjagd am meisten schädigenden Raubzeuges fast bar, sollte man meinen, müßte Suhl ein Hasenheim sein, wie es sonst kaum möglich sei. Das ist durchaus nicht der Fall; an Stelle der Krähe und Eikern des Festlandes waltet auf Suhl die Möwe (hauptsächlich die Vogelmöwe) als Raubvogel der Niederjagd (Hasen) und der kleinen Vögel. Sie hat die Genossenschaften der Krähe vollständig angenommen, raubt auf allen Seidfeldchen und Äckern den Junghasen massenhaft. Überall sieht man diese Möwen über den Äckern schweben, auf den Äckern herumflitzieren (genau wie sonst die Krähen) und ihr Räuberhandwerk betreiben. Zuerst wollte ich die Sache nicht recht glauben, aber da erzählte mir ein fleißiger Beobachter, der Rosenwäcker (Entenfänger) der Westerländer Koje, daß er alljährlich in ungezählten Fällen gesehen habe, wie die Möwen die Junghasen getötet und verschlungen haben. (Ihr großer Magen befähigt sie zu großen Witten.) Sie verfahren bei diesen Räuberereien ganz ähnlich wie die Krähen. Findet ein solcher Marder ganz junge, schwache Häschen, dann wird er allein mit ihnen fertig und verschlingt sie sehr bald; findet er indes stärkere Junghasen — bis zum Dreiläufer — dann sammelt er sein Gelichter, und die Gesellschaft stößt und hakt so lange auf den armen Lampen ein, bis er erliegt. Es folgt dann natürlich Streit um die Beute, aber sie wird verzehrt.

Die Anzahl der Möwen auf und um Suhl kann man sich erst vorstellen, wenn man weiß, daß dieselben nicht geschossen werden dürfen, da sie den Badegästen zur Kurzeit dienen zc. Infolge des Nichterfolgwerdens sind sie dann auch empörend frech, schweben dicht über den Badegästen, erschaffen das ihnen zugehörige Futter, nehmen es dicht vor ihren Füßen auf,

wenn ihnen der Gang in der Luft nicht geblüht ist, sitzen auf allen Dächern, auf allen Höfen, auf den Dünger- bzw. Müllhaufen zc., kurz, wie die Krähen. Daß unter diesen Verhältnissen der Hasenbestand enorm leidet, ist ersichtlich.

Also die Möwe, von der man im allgemeinen anzunehmen geneigt ist, daß sie nur die Fischbestände usw. schädigt, raubt, wenn die Verhältnisse es ihr gestatten, Niederwild jeder Art, so daß ihre Minderung im höchsten Grade mißschenker wäre.

Erwähnt sei noch, daß die „Shter“ die Hasenjagd erst nach dem 1. Oktober, nachdem die Badegäste abgereist sind, eröffnen. Die fremden Jäger passen ihnen nicht; es kommt aber diese Maßnahme dem Hasenbestande zu gute und aus diesem Gesichtspunkte muß der Jäger zustimmen! Ein Badegast.

Aus unserem Jagdrazen.

Ornithologische Beobachtungen.

Etwa 5 vom Star. Nicht ganz zwei Meter von einem Fenster der Pfarrwohnung in dem Nachbardoer meines Wohnortes hängt an einem Apfelbaume ein Starastast, hier zu Lande „Starmäste“ genannt, in welchem sich ein Starpaar häuslich niedergelassen und gebriitet hat. — Der Orisgeistliche, ein seit vielen Jahren eifriger und gründlicher Forscher, um das Leben und Treiben der Vögel kennen zu lernen, hat möglichst genaue Beobachtungen angestellt, wie viel Gewürm, sowie Insekten aller Art ein Starpaar seinen Jungen zur Fütterung herbeibringt. — Zu diesem Zwecke war das betreffende Fenster als Beobachtungsposten ausertoren; mit einer fabelhaften Ausdauer hat der Mann in Abwechslung mit einer seiner beiden Töchter vom Morgengrauen an vier Tage lang am Fenster gesessen, hier war überdies ein Krimitecher befestigt, durch welchen man direkt auf den Starastast sehen konnte; das interessante Ergebnis war folgendes: Früh gegen 3½ Uhr begann die Fütterung und währte bis abends 8 Uhr, in Summa 14½ Stunden, alle 8 Minuten kam eines des Elternpaares mit Futter angefliegen, es wurden täglich im Durchschnitt 109 Futtragungen aufgezeichnet. Die Anzahl der Würmer, Käfer, Engerlinge usw. für eine einzelne Fütterung schwankte zwischen 1 und 5, also durchschnittlich 3, das sind täglich 327 Stück. Bevor die Jungen das Elternhaus verlassen, wurden sie 16 Tage lang gefüttert, es wurden demnach in dieser Zeit 5232 „Gewürme“ aller Art verbraucht. Nun hängen aber in dem Obstgarten des Geistlichen 28 solcher Starastaste, diese sind alle besetzt, und da jedes Starpaar zweimal in einem Jahre brüitet, so wird die ungeheure Zahl von 292992 Stück Gewürme, Larven usw. nur für die Nachkommenchaft als Futter verbraucht werden.

— Diese äußerst gründliche Beobachtung ist wohl ein schlagender Beweis für den Nutzen der lieben Starmäste, mögen sie späterhin auch ein paar Kruschen oder Weinbeeren naschen, ihr Nutzen übersteigt wohl hundertfach ihren Schaden, sie seien dem Schutze jedermann empfohlen.

Ein Sperling-Albino. Auf demselben Pfarrhofe existierte seit vorigem Sommer ein völlig weißer Sperlingshahn, nur der Spiegel am Halse hat eine hellbraune Färbung. Infolge des reichlichen und guten Futters hat er in dem Pfarrhof sein Standquartier aufgeschlagen, sonst würde er wohl auch schon längst weggefangen worden sein; mit seinen Kameraden lebt er fortwährend auf Kriegsfuß, bleibt aber stets Sieger. — Zur allgemeinen Freude hat sich dieser Sperling gepaart, das sehr liebliche Nest ist unter der Dachrinne eines Schuppens gebaut, aus erstem hängt unter anderem eine sehr lange Pfaufeder heraus. Vier junge Sperlinge sind ausgeflogen, werden auf dem Hofe noch von den Eltern gefüttert, sind aber grau wie jeder gewöhnliche Sperling.

Die Eberesche als Wild- und Vogelfutter.

So anerkanntwert das Bestreben ist, die Ghauffen selbst da, wo dieselben durch den Wald führen, zu bepflanzen, so ist doch zu bedauern, daß dazu noch so häufig die Esche (Fraxinus excelsior) verwendet wird. In Lagen, wo das Obst nicht mehr so recht gedeiht, sollte man, wie das auch an manchen anderen hochgelegenen Orten gesehen, zur Eberesche, Vogelbeere, greifen. Während die ertlere auf schattigen Waldgauffen ohnehin nicht recht zum Nutholzstande ermahnt, ja häufig Mißwüchse bildet, andererseits auf Ghauffen, welche Feldmarken durchziehen, den nahe gelegenen Äckern durch ihre weitgehenden Wurzeln schadet, gedeiht die Vogelbeere noch sehr gut und wird auch den naheliegenden Äckern nicht zur Last. Dazu kommt nun aber ihre landschaftliche Schönheit, sowohl zur Blüte, als zur Herbstzeit. Was endlich aber die Hauptsache ist, daß ist der Nutzen, den sie der besiedelten Welt und dem Wilde durch ihre Beeren zur Winterzeit gewährt. Das sind ja so bekannte Tatsachen, daß es eigentlich gar nicht nötig wäre, darüber ein Wort zu verlieren. Trotzdem sieht man, daß bei oben erwähnten Anlagen noch so häufig zur Esche gegriffen wird. Von Nutholzwegen sollte aber besonders in den Feldmarken die Pflanzung der Ghauffen mit der ihrer überboten werden. Durch vermehrte Bedürfnisse der Vogelbeere aber werden wir zur Erhaltung unserer Singvögel wesentlich beitragen, und ebenso wird dadurch Gelegenheit gegeben, die Wildfütterung durch die Beerenente wesentlich zu unterstützen. Durch den Gehalt der Vogelbeere wird das Wild wesentlich bei Kräften erhalten. Das Rotwild, sowohl wie auch die Neze nehmen die Vogelbeeren mit einer wahrhaften Herzhier an. Alle diese Gründe legen es den betreffenden Verwaltungen nahe, bei der Pflanzung der Ghauffen überall da, wo man von der Anpflanzung der Obstbäume Abstand nimmt, also besonders in rauheren Lagen, den Aufbau der Vogelbeere nach Möglichkeit zu fördern.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.). — Druck: Paul Schettler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

Mebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Er scheint

Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. voranmergend, durch
die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierspäufig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1 halbtägige Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf., Restamen pro Zeile 15 Pf.
Anzeige
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Mebra a. M.

Nr. 72.

Mebra, Mittwoch, den 9. September 1903.

16. Jahrgang.

Ein englisches Urteil über die deutsche Industrie.

Die Times bringen eine Artikelserie, deren Zweck es ist, die industriellen Verhältnisse Deutschlands möglichst genau zu schildern, und die Aufmerksamkeit besonders auf die Unterschiede und Ähnlichkeiten mit den Verhältnissen in England und den Vereinigten Staaten zu lenken. Der erste Artikel beginnt mit der Rheinprovinz und speziell mit Düsseldorf. Die Times' machen bei der Einführung des Artikels darauf aufmerksam, daß es nicht angeht, sich, angefaßt der Fortschritte der deutschen Industrie das verächtliche „Made in Germany“ als genügende Kritik zu betrachten. Nebenbei ist die Sachlage in Düsseldorf gut genug, um Mebra in England zu finden. An einem einzigen Vormittag habe Düsseldorf aus England Aufträge im Werte von 9000 Pfund erhalten. Die Erträge Deutschlands auf industriellen Gebiete übersteigen nach Ansicht der Times' beinahe noch diejenigen, die auf dem Schlachtfeld von Sedan errungen wurden. Über die Rheinprovinz wird einleitend gesagt:

Die Hauptfabrikationszweige liegen in den preussischen Provinzen Rheinland, Westfalen und Schlesien, in allen Teilen Sachsens, in Ost- und Westpreußen, in Pommern und Westfalen. Die bedeutendsten dieser Distrikte sind die wichtigsten Industriezentren Deutschlands. Man könnte sie haben mit dem Namen „Centralprovinz“ oder „Centralprovinz“ bezeichnen. Die moderne industrielle Entwicklung des Rheinlandes, besonders in Eisen- und Stahlindustrie, ist vielleicht in erster Linie den Kohlengruben der Provinz und des angrenzenden Westfalens, in zweiter Linie aber dem großen Wasserkräfte zu verdanken. Das ausgedehnte rheinisch-westfälische Kohlenbecken erstreckt sich südlich bis Ruhr, wo die Ruhr unterhalb Düsseldorf mündet, etwa 90 Meilen nach Westfalen hinein. Es ist eine hügelige Gegend, die fast ganz der Eisen- und Kohlenindustrie gewidmet ist. Eine Gruppe von Kohlen- und Eisenfabriken liegt auf der einen Seite, eine Gruppe von Eisen- und Stahlwerken auf der anderen. Die Rheinprovinz ist ein „schwarzes Land“ sprechen und es dünnt in nichts der Trostlosigkeit des Südschwarzwalds, denn mitten zwischen allen Gruben und Kohlenwerken liegen die heiteren waldreichen Farmen. Über Düsseldorf sagt der Gewährsmann der Times: „Man kann nicht ohne Vergnügen an Düsseldorf denken. Wir kennen in England eine Industriestadt dieser Art nicht, und in der Provinz Staaten hat man noch weniger etwas Ähnliches aufzuweisen. ... Ich würde geradezu behaupten, daß Düsseldorf außerhalb Deutschlands nur von wenigen Orten, wie vielleicht von Zürich und Gené, die außerordentliche natürliche Vorzüge besitzen, erreicht wird. Innerhalb Deutschlands kann man es mit Hamburg, Dresden und Stuttgart in eine Linie stellen. Dabei muß man aber bedenken, daß die beiden letztgenannten Städte nicht nur Fabriksstädte, sondern auch Handelsstädte sind, während Hamburg, dem scheinlich zugehört werden muß, daß es die höchste der rein kaufmännischen Städte ist, eine freie Stadt und ein mächtiger Hafen mit mehr als 700 000 Einwohner. Düsseldorf steht mit seiner Bevölkerung von 214 000 Köpfen tatsächlich, was die Vereinigung von Arbeitsfähigkeit und Schönheit anbelangt, allein da. Es ist keine Fabriksstadt wie Essen und Gelsenkirchen, die sich mit den Orten in der Provinz und Centralprovinz vergleichen lassen, sondern es war auch einst die Hauptstadt eines Fürstentums. ... und ist lange ein Kaufmanns- und ein bevorzugter Wohnort der Borneichen gewesen. Vieles von seiner ursprünglichen Pracht dankt es der höchsten Vergangenheit, vieles aber auch der industriellen Gegenwart. ... Merkwürdigerweise spielt der Rhein in dem Düsseldorf' Leben keine hervorragende Rolle. Es sind einige gute Käse vorhanden, die sich aber nicht auszeichnen und ich bin niemals an den Fluß gegangen, ohne mich darüber zu wundern, wie gering der Verkehr ist.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser nahm mit dem König von Sachsen am 5. d. die Parade über das 19. (2. sächsisches) Armeekorps ab. Kaiser Wilhelm fuhr nach Schluß der Parade nach Merseburg, wo am Sonntag vormittag auf dem Großerplatz feierlicher Gottesdienst stattfand. Manus heutzutage der Marsch nach Halle zur Einweihung der Paulskirche, um nach der Feierlichkeit wieder nach Merseburg zurückzuführen.

* Über das Programm für den Besuch des Kaisers Wilhelm in Wien erzählt man, daß am 18. d. dem Tage der Ankunft des Kaisers, ein Galabier in der Hofburg stattfindet. Am Abend desselben Tages bezieht der Kaiser eine Festwohnung in der Hofburg und am nächsten Abend in der Hofburg. Auch ein Festbankett in der Hofburg, wahrscheinlich im Hof, ist in dem Programm festgesetzt.

* Dem Reichstage wird in der nächsten Gesetzgebungsperiode ein Entwurf vorgelegt, der die Grundzüge über Aufnahme und Aufenthaltserhältnisse von Geisteskranken in Irrenanstalten sowie die Entlassung aus denselben rechtsgültig geregelt.

Österreich-Ungarn.

* Der Wiener Gemeinderat beschloß, bei der Revision der Verfassung die Mannschaften des dritten Jahrganges über den 1. Oktober hinaus im aktiven Dienst verbleiben zu lassen.

* Der hiesige österreichische Konsul in London, Graf Franz Dehn von Seltweg, ist auf dem Schloß seines Schwiegeronkels, Grafen Manns, in Gredersdorf bei Graz an Herabkunft gestorben. Graf Dehn, der 1898 geboren war, vertrat sein Heimatland bereits seit 1888 beim großbritannischen Hofe; er hat wenigen Boden erreicht er wegen geschwächter Gesundheit seinen Abschied ein. Er war Großgrundbesitzer in Böhmen, Ungarn und in der Grafschaft Olag.

Frankreich.

* Im Marineministerium herrschen augenblicklich absonderliche Zustände. Minister Pelléan, welcher sich gegenwärtig auf seiner Hochseefahrt befindet, hat es unterlassen, für eine Vertretung in seinem Amte als Marineminister zu sorgen. Das Marineministerium ist somit augenblicklich ohne legalen Chef, da der die Geschäfte führende Kabinetschef, das Minister's keine Verantwortung gegenüber dem Parlament bezieht.

* Die Verlesungscommission hat endgültig am 14. d. zum ersten Male verlesungswürdige Gerüchte, genommen, neue Uniformen vorzuziehen und dem Kriegsministerium neue Modelle unterbreitet.

England.

* König Eduard ist in seiner Wiener Reise wieder in getroffen.

Italien.

* Zum Zarenbesuch italienische Regierung sich mit europäischen Sozialisten verhalten, daß die politische Kundgebungen stattfinden werden. Die Sozialistenführer haben, da die während der Fahrt zu halten, sofort verhaftet werden. Man verurteilt die Sozialisten ihrer Gewalttätigkeit. Die italienische Regierung hat, daß der Zar wird den von unter Einhaltung des Befehls betreten.

Belgien.

* König Leopold's Barocke Reden, welche die Belgier in der jüngst an die Macht. Die Note nicht die Wirkung haben, welche Haltung gegenüber dem Kaiserreich zu beeinflussen. Die Konferenz von Vertretern von Belgien und die Belgier auf Regelung gewisser kultureller Verträge.

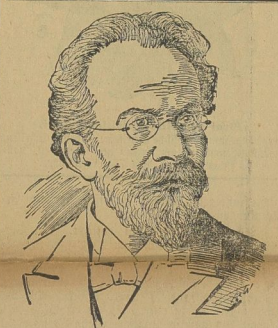
Solland.

* Aus dem Haag wird gemeldet, daß alle in der venezolanischen Schiedsgerichts-Sache dort eingetroffenen Ver-

treter der fremden Mächte wieder abgereist sind. Die Komodie ist zu Ende.

Portugal.

* In der portugiesischen Presse wird zurzeit behauptet, daß König Dom Carlos von Portugal den fähigen Plan gefaßt habe, sich des spanischen Königsthrones zu bemächtigen, und ein „iberisches Kaiserreich“ zu begründen. Freilich nicht mit dem Schwerte, sondern auf friedlichem Wege: Man hofft, daß König Alfons XIII. nicht als Thronbewerber in Spanien beliebt sein wird. Schlimmenfalls aber mit man (Englands Hilfe anrufen. Nun, König Alfons ist einmüde noch gesund — und in Lissabon weist das Thermometer auf 40 Grad im Schatten.



Hermann Junge, ein als Musikdirektor oft genannter Organist, ist, 54 Jahre alt, gestorben.

Balkanstaaten.

* Die im Ausland verbreitete Meldung, daß die türkische Regierung Bulgarien ein Ultimatum habe überreichen lassen, wird in Sofia für unbegründet erklärt.

* Die türkischen Mächte übermitteln der Bevölkerung die Größe des Sullans und anderen dazu auf, sich dem von ihm gegebenen Beistand anzuschließen, der endlich des herannahenden Winters voll Sorge für die Gesundheit der Bevölkerung ist und aus seiner Privatgarnitur für die Beherrschung an Arbeitsstätten, wie Finanz- und Militär, Sorge trägt. Die Gabeln sollen freiwillig sein und nach dem Vermögen des einzelnen richten. Auch seitens der Präfektur wurde eine Kommando ber für die Opfer bestimmten Beträge

orientalisch zufolge sind sehr im Sande. Selbst in der Provinz herrscht das unentschiedene Verhalten. Die türkische Regierung hat, daß die während der Fahrt zu halten, sofort verhaftet werden. Man verurteilt die Sozialisten ihrer Gewalttätigkeit. Die italienische Regierung hat, daß der Zar wird den von unter Einhaltung des Befehls betreten.

Die türkischen Mächte übermitteln der Bevölkerung die Größe des Sullans und anderen dazu auf, sich dem von ihm gegebenen Beistand anzuschließen, der endlich des herannahenden Winters voll Sorge für die Gesundheit der Bevölkerung ist und aus seiner Privatgarnitur für die Beherrschung an Arbeitsstätten, wie Finanz- und Militär, Sorge trägt. Die Gabeln sollen freiwillig sein und nach dem Vermögen des einzelnen richten. Auch seitens der Präfektur wurde eine Kommando ber für die Opfer bestimmten Beträge

Die türkischen Mächte übermitteln der Bevölkerung die Größe des Sullans und anderen dazu auf, sich dem von ihm gegebenen Beistand anzuschließen, der endlich des herannahenden Winters voll Sorge für die Gesundheit der Bevölkerung ist und aus seiner Privatgarnitur für die Beherrschung an Arbeitsstätten, wie Finanz- und Militär, Sorge trägt. Die Gabeln sollen freiwillig sein und nach dem Vermögen des einzelnen richten. Auch seitens der Präfektur wurde eine Kommando ber für die Opfer bestimmten Beträge

wird die Befragung der Versuchorenen gefordert.

* Die Zahl der Offiziere, die das Verlangen nach Befreiung der Mörder des Königs Alexander unterzeichnet haben, soll 700 betragen.

Amerika.

* Staatssekretär Hay erklärte, der amerikanischen Regierung läge jede Absicht der Einmischung in die orientalische Frage fern. Die Zurückziehung des europäischen Geschwaders der Union aus den türkischen Gewässern sei lediglich von der Gewährung von Garantien für die Sicherheit der amerikanischen Schiffe in der Türkei abhängig. Falls der Geschwader in dieser Beziehung betriebliche Berichte sende, würde sofort der Befehl ergehen, die geplanten Schicksalungen wieder aufzunehmen. Der Bericht des amerikanischen Gesandten über den Vertreter von Koffen steht noch immer aus.

Asien.

* Belgien hat in China die Konzession zu einer Eisenbahnlinie von Kaifong-Ku nach Huanan-Ku im Tal des Gelben Flusses bekommen.

Ein Vulkan als Schwefelbergwerk.

b. Der Popocatepetl, der prächtige Schwefelberg Mexikos, wird, wie unlängst berichtet wurde, durch ein amerikanisches Syndikat in ein Schwefelbergwerk umgewandelt werden. Die Lager sind so groß und das Material von verhältnismäßig großer Reinheit, daß das Unternehmen besonderes Interesse erregt. General Charles Holt, der Vertreter des Syndikats, hat den Grund und Boden schon vor einiger Zeit beschafft und vor kurzem mit dem Herrschaften Kantonsen Sammelwesen eine Nacht im Krater angebracht. Sie brachten Broden von reinem Schwefel mit und waren augenscheinlich von ihrer Beschäftigung sehr befriedigt. Der 5420 Meter hohe Popocatepetl, d. h., der „König, der raucht“, verdient zweifellos früher seinen Namen; aber in der letzten Zeit hat er keine Zeichen vulkanischer Schwärmer mehr gegeben. Der Atacamach, die meiste Frucht, der reinen indischen Übergeben, die Frucht des mächtigen Nachbars ist, legt nie sein weißes Schwefel ab. Als Cortez mit seinen verdammten Leuten nach Mexiko kam, hatte noch niemand versucht, den Popocatepetl zu heilen. Die Indianer glaubten, daß in seinem Krater die Geister schlicher Dämonen wohnten, so herabzuholen den Vulkan deshalb mit natürlichen Schreien, außerdem verbot die Tradition sogar den Versuch eines Aufstiegs. Die Spanier aber liebten die Gefahr um ihrer selbst willen, und so machte dem Diego Ordaz, einer von Cortez' Offizieren, in Begleitung von neun Spaniern und einer Anzahl Indianer, im Jahre 1519 einen allerdings erfolglosen Versuch. Er überschritt jedoch die Grenze des ewigen Schnees und brachte große Fiszopfen zurück, die für die Gelehrten ein Wunder und gleichzeitig ein Beweis der unerschöpflichen Tapferkeit der Abenteurer waren. Als Cortez zwei Jahre später sehr nötig Schwefel zur Verfertigung von Schießpulver gebrauchte, schickte er Francisco Montano mit vier Spaniern hinauf. Als sie den Rand des Kraters erreicht hatten, bestimmten die Spanier durch das Los den Mann, der hinuntergehen sollte. Die schwierigste Aufgabe fiel Montano zu. Man ließ ihn in einem Korbe hinauf. Die Expedition brachte genaug Schwefel mit, aber wegen der damit verbundenen Gefahr ließ Cortez das Bemühen nicht wiederholen. Heute ist der Aufstieg auf den Popocatepetl verhältnismäßig leicht. Man fährt von Mexiko mit der Eisenbahn nach Amameca, dann reitet man bis zu einem Hause auf halber Höhe hinauf, und der Weg bis zum Gipfel wird zu Fuß zurückgelegt. Früher sind leicht zu haben, und es gab keine besondere Ausdauer dazu. Heute ist der Aufstieg in der nächsten Jahreszeit, so kann man den Aufstieg auf einer „petate“ (Balmatte) in den Abstieg auf Minuten machen, als man Stunden zum Aufstieg braucht. Der Popocatepetl ist das Bestium des Generals Gaspar Sanchez Dehona, der im unvollständigen Alter zum Schwefel gelandt hat. Nur der Meer der Schwefelager enthält das Bestium noch wertvolle Strecken mit Naphtha und Wasserfälle, deren Kraft in elektrische Energie umgewandelt werden kann. Aus dem Gipfel des Vulkanes erheben sich zwei Spiten, deren höchste tatsächlich unerreicht ist. Die andere heißt „Gibney der Dämon“, der die Krater selbst enthält einen unerlöschlichen Schwefelstein, der sich durch die Tätigkeit der

